

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 16

Artikel: Japan als Kriegsmacht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

marschalleutnants und Generalmajore, 33 Obersten, 50 Oberstleutnants, 63 Majore, 164 Hauptleute — nur erster Klasse —, ferner 157 dem Generalstabe zugeweilte Offiziere und 31 aus dem Armeestande zu demselben kommandierte Offiziere, in Summa alle drei Kategorien 513 Offiziere. Der Generalstab der k. k. Landwehr ist 24 Offiziere stark — 1 Oberst, je 6 Oberstleutnants und Majore, 11 Hauptleute und 24 dem Generalstabe zugeweilte Offiziere, in Summa 48 Köpfe. Der Generalstab der königl. ungarischen Landwehr hat 61 Offiziere — 3 Obersten, 14 Oberstleutnants, 8 Majore und 36 Hauptleute, weiter 36 dem Generalstabe zugeweilte Offiziere, in Summa 97 Köpfe. Die bei den Landwehren zugeweilten Offiziere müssen die Staatsbürgerschaft der betreffenden Reichshälfte besitzen. Die Offiziere des ungarischen Generalstabes müssen der ungarischen und kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig sein. Die höhern Stellen des Generalstabes, also die der Generäle und Stabsoffiziere, besetzt, auf Vorschlag des Chefs, der Kaiser. Die andern Veränderungen verfügt der Chef direkt, resp. bei den Landwehren der Chef im Einverständnis mit den Landesverteidigungs-Ministerien. Jeder, der bei dem Generalstabe der Landwehren Verwendung finden will, muss vorher mindestens ein Jahr im gemeinsamen Generalstabe, also in dem des k. k. Heeres gearbeitet haben. Die Verwendungen der Generalstabsoffiziere, resp. der zugeweilten und kommandierten Offiziere sind folgende: a) Bei dem Reichskriegsministerium 15, bei der Militärkanzlei 4, als Flügeladjutanten resp. Ordonnanzoffiziere 7, als Militärattachés bei fremden Regierungen 8, im Direktionsbureau 11, im Bureau für operative Generalstabsarbeiten, für instruktive Arbeiten etc. 15, im Landesbeschreibungsbureau 20, im Eisenbahn-, Telegraphen- und Evidenzbureau 40, im Kriegsarchive 5, ebensoviel in besonderer Verwendung, bei den Territorialkommandos 101, bei den Infanterie-, Kavallerie- und Artillerie-Brigaden 103, bei den Infanterie- und Kavallerie-Truppen-Divisions-Kommandos 115, bei den Festungs-Kommandos und Festungs-Artillerie-Direktionen 12, bei der Marine 4, bei den militärwissenschaftlichen Instituten wie Kriegsschule, Theresianische Akademie in Wiener-Neustadt, bei den Kadettenschulen etc. 58. Endlich sind zur Dienstleistung bei der Truppe kommandiert — immer bei der Waffe zuerst, aus welcher der Betreffende hervorgegangen ist — 55 Offiziere und zwar sind bei der Infanterie 39 Stabsoffiziere und Hauptleute, bei der Kavallerie 9, bei der Artillerie 7 Offiziere kommandiert. Von den Generalstabsoffizieren, resp. den zugeweilten Offizieren des Generalstabes der beiden Landwehren werden

folgende Stellen besetzt: bei den beiden Landesverteidigungs-Ministerien 23, bei den Landwehr-Oberkommandos und der Landwehr-Kavallerie-Inspektion 5, bei den Landwehr-Offiziers-Kursen resp. Schulen 20, bei den Landwehr-Territorial- resp. Distrikts-Kommandos 45, bei den Landwehr-Infanterie- und Kavallerie-Brigaden 30, bei den Landwehrtruppen zur Dienstleistung kommandiert 14 und zwar 10 bei der Infanterie, der Rest bei der Kavallerie. Der grösste Teil der dem Generalstabe zugeweilten, resp. die zu demselben kommandierten Offiziere finden ihre Verwendung bei den Kommandos der Divisionen, Brigaden etc. Bemerkt sei noch, dass der Feldzeugmeister Freiherr von Beck bereits sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert hat. S.

Japan als Kriegsmacht.

Das neu geschlossene Bündnis zwischen Japan und England lenkt die Augen der Welt auf die politischen und militärischen Mittel, welche aus Japan heute einen Machtfaktor von internationaler Bedeutung gebildet haben. Die Interessengemeinschaft Englands und Japans gegenüber den expansiven Tendenzen Russlands in Ostasien liegt klar zutage. Dies erkannt zu haben, ist wesentlich ein Verdienst des japanischen Staatsmannes Marquis Ito. In einer Studie von A. Stead in der „Review of Reviews“ über Ito vergleicht er ihn mit Bismarck und Napoleon und dabei ist sein Lebenswerk noch bedeutender, als das aller europäischen Staatsmänner, denn er hat Japan gewissermassen aus dem Nichts geschaffen und binnen dreissig Jahren zum Mittelpunkt von Ostasien gemacht. Er war es, der die Konstitution von 1883 ausarbeitete und Japan bei Wahrung aller kaiserlichen Prärogative zu einer konstitutionellen Monarchie machte. Seine Reise nach Europa und Amerika wird er gewiss wieder dazu benutzen, um alle occidentalen Einrichtungen zu studieren und das für Japan Zweckmässige dorthin zu verpflanzen. Was seine sonstigen Absichten betrifft, so sind, wie Stead vor zwei Monaten schrieb, dieselben noch nicht ganz klar, doch dürfte Japan jedenfalls darnach streben, ein Bündnis zustande zu bringen, und zwar in erster Linie mit England, weil dieses Land die mächtigste Flotte und die wichtigsten Kohlenstationen besitzt und überdies ein Interesse hat, sich in Ostasien einen Bundesgenossen gegen Russland zu schaffen.

Dieses Bündnis ist bekanntlich inzwischen zur Thatsache geworden. Welchen Wert dasselbe für England besitzt, ist leicht zu ermessen, wenn man von den grossen Leistungen der Japaner während der chinesischen Wirren erfährt. Von besonderem Interesse dürfte der nachstehende, der „Internationalen Revue“ entnommene Bericht über ein japanisches Kaisermanöver sein, welches Mitte November 1901 im Norden der Insel Nippon stattgefunden hatte.

Die allgemeine militärische Lage war sehr einfach und lautete: Eine Nordpartei (Invasionsarmee [8. Division; Garnison in Hirosaki]) landete an der Nobechi-Bai (am Nordende von Nippon) und gieng gegen Süden vor. Eine Südpartei (Landarmee [2. Division; Garnison in Sendai]) marschierte dem Gegner entgegen.

Am 7. wurde das Manöver von Feldmarschall Ayama, Chef des Grossen Generalstabes, geleitet, da der Kaiser

noch nicht auf dem Manöverfeld erschienen war. Am 8. und 9. hat der Kaiser selbst die oberste Leitung übernommen. Jede Division war stark: 2 Infanteriebrigaden zu 2 Regimentern, 3 Eskadronen, 1 Feldartillerieregiment zu 3 Abteilungen (davon 1 Gebirgsartillerieabteilung; jede Abteilung zu 2 Batterien à 6 Geschütze), 1 Pionnierbataillon zu 3 Kompagnien, 1 Trainbataillon zu 3 Kompagnien, Trains und Kolonnen. Jede Division war auf Kriegsstärke gebracht und hatte die Reservisten mit herangezogen.

Der Kommandeur der 8. Division, Baron Tachimi, gilt als ein tüchtiger Führer und zeichnete sich im letzten japanisch-chinesischen Kriege als Detachementsführer beim Angriffe auf Pyönyang (Korea) aus. Die Leute der 8. Division sind japanische Pommeren; sie sind im allgemeinen bedeutend grösser als die übrigen Japaner, etwas schwerfällig und langsam, aber sehr gehorsam; die Gegend von Hirosaki liefert überhaupt sehr gutes Soldatenmaterial.

Die 8. Division schlug sich alle drei Tage sehr gut, so dass im Ernstfalle die Landarmee (2. Division) vernichtet worden wäre.

Eine grosse Zahl ausländischer Offiziere wohnten dem Manöver bei, nämlich 3 Deutsche, 4 Franzosen, 4 Russen (darunter ein General), 3 Engländer, 3 Amerikaner, 4 Italiener, gegen 200 Chinesen und 7 Koreaner (darunter der Minister der auswärtigen Angelegenheiten). Die Chinesen kamen sowohl aus dem Norden als vom Süden des himmlischen Reiches; viele von ihnen hatten gar keine Ahnung von Militär und sich erst in Japan ihre Uniformen und Säbel angeschafft, auch konnten sie meist gar nicht reiten.

Am 9., nach Schluss des Manövers, hatte der Kaiser eine Kritik abgehalten. Er war im allgemeinen einverstanden mit den Massnahmen der Führer und den Leistungen der Truppen, aber er betonte speziell, dass man noch lange nicht zufrieden sein dürfe. „Die Offiziere und Mannschaften müssen treu ihre Pflicht erfüllen und der Krone und dem Vaterlande alles opfern; es steht eine ernste Zukunft bevor.“

Die Infanterie der beiden Divisionen focht ausgezeichnet. Die Japaner sind von Natur gute Infanteristen; besonders als Schützen sind sie leicht beweglich und schmiegsam im Gelände; auch laufen sie gut. Es ist durchaus keine Seltenheit, dass die japanische Infanterie an einem Tage 112 km marschieren kann, was in Europa fast unglaublich klingt. Ein russischer General, der dem Manöver beiwohnte, bemerkte: „Die japanische Infanterie ist ein ganz gefährlicher Gegner, selbst für Europäer.“

Was die Kavallerie anbetrifft, so steht sie weit hinter der europäischen zurück. Das Pferdmaterial ist schlecht und auch das Gelände eignet sich nicht recht für Reiterei, denn es besteht im allgemeinen nur aus Hügeln und nassen Reisfeldern, so dass die Bewegungen der Kavallerie meist an die Strassen gebunden sind. Auch das Volk ist von Natur wenig zum Reiten veranlagt. Der Aufklärungs- und Meldedienst der Kavallerie ist wenig entwickelt und langsam, wie sich das unter anderem auch bei Daimachi zeigte, wo die Südkavallerie die des Norddetachements vollständig überraschte. Auch ist die Kavallerie an Zahl zu schwach; nur 3 Eskadronen sind bei jeder Division eingeteilt. Es sind augenblicklich in der ganzen japanischen Armee nur 47 Eskadronen, einschliesslich der beiden selbständigen Kavalleriebrigaden vollzählig.

Das japanische Pferd hat zwar ein schlechtes Aussehen, aber dafür ist es sehr ausdauernd und genügsam; ausserdem giebt sich die Regierung alle Mühe, um das Pferdmaterial zu verbessern. Die Offiziere

reiten jetzt fast alle Halbblut, nur der Kaiser ist ein grosser Anhänger des einheimischen Pferdes und reitet ausschliesslich japanische Tiere.

Die Artillerie war mit neuen Arisaka-Schnellfeuergeschützen ausgerüstet, die sich gut bewährten; nur leidet die Artillerie, wie die Kavallerie, an mangelhaftem Pferdmaterial.

Die japanischen Pioniere sind tadellos, und waren die europäischen Offiziere erstaunt über ihre ausgezeichneten Leistungen sowohl bei den Befestigungsarbeiten als beim Brückenschlag.

Noch ist zu erwähnen, dass man beim Manöver zum erstenmale mit dem Kavallerietelegraphen Versuche gemacht hat, die sehr gut gelangen. Auch die Radfahrer fehlten nicht; dieselben leisteten gute Dienste bei der Überbringung von Befehlen und Meldungen.

Am 10. war Parade; sie fiel im allgemeinen gut aus, obgleich die Truppen nicht an die Musik gewöhnt waren, denn die Kapelle war erst eigens zu diesem Zwecke aus Tokio heranbeordert worden. Es war erstaunlich, wie die Spielleute so lange aushalten konnten, da die Parade zweieinhalb Stunden dauerte. Es giebt in der japanischen Armee nur 3 Musikkorps, 2 in Tokio und 1 in Osaka bei der 4. Division.

Die Flurschäden, die die Manöver verursacht haben, waren an sich unbedeutend, weil die Ernte im Norden etwas später ausfällt wie im Süden, auch ist die Bevölkerung so patriotisch, dass viele Bauern stillschweigen und nichts verlangen, im Gegenteile sich freuen, dass sie dem Vaterlande einen Dienst erweisen können.

In diesem Jahre findet das Kaisermanöver auf Kiusiu statt, und zwar sollen die 5. und 11. Division (Invasionsarmee) gegen die 6. und 12. Division (Landarmee) üben. (Danzer's Armeezeitung.)

Das Ende der Offizierslaufbahn. Freimütige Betrachtungen eines alten Offiziers über die Verabschiedungen, von G—. Berlin, Militär-Verlag R. Felix. Preis Mk. 2. 50.

So freimütige Betrachtungen über das gegenwärtig praktizierte System und bezügliche Verbesserungs-Vorschläge darf sich allerdings nur ein älterer, vollständig unabhängiger, erfahrener höherer Offizier erlauben und man muss sich eigentlich wundern, wie Einer überhaupt hier offenbar bestehende Härten des bisherigen Verfahrens in einer Art kennzeichnet, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig lässt; aber ebenso, dass solche Nachteile so lange ertragen werden.

Dass bei dem hochentwickelten Ehrgefühl und Ehrgeiz im deutschen Offizierskorps Jeder den Abschied nimmt, der in mehr oder weniger auffallender Weise übergangen wird, begreift man; wozu aber diesem unglücklicheren Offizier noch extra mitteilen, er sei zu keiner höheren Charge ausersehen und möchte ausscheiden? Das merkt Einer wohl selbst und findet sich mit der Situation allmählig ab, thut seine Pflicht noch nach bestem Wissen und Gewissen, bis ein anderwärtiges Auskommen in Aussicht und bevor das Übergangensein allzu auffällig, ein längeres Verbleiben unmöglich ist. — So viel Schonung und Rücksicht kann der Staat einem bisher treuen Arbeiter gegenüber, der das Unglück hat, seinen Vorgesetzten weniger zu gefallen, wohl tragen, ihm den gefürchteten „blauen Brief“ und damit einen herben seelischen Kampf ersparen, ohne dass die Armee darunter litte. — Festsetzung von Altersgrenzen enthält jedenfalls nichts so Kränkendes und erlaubt wenigstens noch ein mit dem Schicksal